

Herbert Silberer

ROSENKREUZEREI UND FREIMAUEREI¹

[...] höhere Alchemie² [...] wurde auch als die „wahre“ Alchemie angesehen, die sich zur chemischen Rosenkreuzerei ebenso verhält wie die Freimaurerei zur praktischen Baukunst. Ein hervorragender Chemiker, der sich gleichermaßen mit der Geschichte der Chemie wie mit jener der Freimaurerei befaßte, schrieb mir einst: „Wer nach einem hermetischen Rezept ein chemisches Präparat herstellen wollte, der käme mir vor wie einer, der es unternähme, nach freimaurerischen Ritualen ein Haus zu bauen.“

Das Gleichnis ist nicht etwa zufällig entstanden. Vielmehr walten zwischen Alchemie und Freimaurerei beachtenswerte Zusammenhänge, äußere und innere. Die Brücke geht zum Teil über die Rosenkreuzerei. Sientemal nun die Parabola³, die stets der Kern unserer Betrachtungen bleiben soll, der rosenkreuzerischen Literatur (und zwar vermutlich einem späten Zweig derselben) angehört, schickt es sich hier zuzusehen, wer und was die Rosenkreuzer eigentlich waren. Auf eine erschöpfende Erörterung dieses ungemein komplizierten Gegenstandes kann selbstverständlich nicht eingegangen werden; es soll nur soviel zur Sprache kommen, als für unsere Zwecke notwendig ist. Doch will ich nicht einseitig sein, sondern von beiden Parteien, die einander in dem hauptsächlichen Streit im historischen Rosenkreuzerproblem gegenüberstehen, Erwähnung tun. Es wird sich zeigen, daß der Zwiespalt auf unser Problem glücklicherweise nur geringen Einfluß hat und daß wir somit der schwierigen Aufgabe überhoben sind, uns durch historische Beweisführungen zur Entscheidung in einer Alternative hindurchzuarbeiten, an der schon gewiefte Spezialforscher - zu denen ich nicht gehöre - gründlich gescheitert sind.

Es sind dreierlei Rosenkreuzer nach Epochen zu unterscheiden. Die alten, die mit den zu Beginn des XVII. Jahrhunderts erschienenen zwei Grundschriften „Fama“ und „Confessio“ zusammenhängen, dann die mittleren, die, wie es scheint, eine Verwässerung des ursprünglichen überaus ideal gedachten Bundes darstellen, und schließlich die im XVIII. Jahrhundert sich zeitweise zu großer Macht entwickelnden Gold- und Rosenkreuzer. Diese letzten Rosenkreuzer durchsetzten eine Zeitlang (in der zweiten Hälfte des XVIII.

¹ Entnommen dem Buch: Herbert Silberer, PROBLEME DER MYSTIK UND IHRER SYMBOLIK (Wien und Leipzig, Hugo Heller & Co., 1914.) || EINLEITENDER TEIL: 1. Abschnitt: Parabola, 2. Abschnitt: Traum- und Märchendeutung . || II. ANALYTISCHER TEIL: 1. Abschnitt: Psychanalytische Deutung der Parabola. 2. Abschnitt: Alchemie. 3. Abschnitt: Hermetische Kunst. **4. Abschnitt: Rosenkreuzerei und Freimaurerei.** 5. Abschnitt: Das Problem der mehrfachen Deutung. || SYNTHETISCHER TEIL: 1. Abschnitt: Introversion und Wiedergeburt, A. Verinnerlichung und Introversion, B. Folgen der Introversion, C. Wiedergeburt. 2. Abschnitt: Das mystische Ziel. 3. Abschnitt: Königliche Kunst. || Anmerkungen || Quellen

² Anmerkung: Silberer bezieht sich hier auf seine Abhandlungen im „3. Abschnitt: Hermetische Kunst“ seines Buches.

³ „Parabola“ in: Geheime Figuren der Rosenkreuzer, aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert. Aus einem Mscpt zum erstenmal ans Licht gestellt. Altona, 1788. Gedruckt und verlegt von J. D. A. Eckhardt, Königl. Dän. privil. Buchdrucker. Zweites Heft S. 9 - 10. || Anmerkung: Silberer stellt in seinem Buch „Probleme der Mystik und ihrer Symbolik“ die Parabola in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen.

Jahrhunderts) die Freimaurerei in einer wenigstens für die kontinentale Maurerei beinahe katastrophalen Weise, doch merke ich vorgreifend gleich an, daß diese Art rosenkreuzerischer Verbreitung mit der Frage nach der ursprünglichen Verwandtschaft von Freimaurerei und Rosenkreuzerei nicht unmittelbar zu tun hat. Man muß Auswüchse von der reinen Idee einer Sache zu unterscheiden wissen. Die Rosenkreuzerei erlosch mit der Wende zum XIX. Jahrhundert. Die heute noch in manchen Systemen der Maurerei bestehenden Rosenkreuzergrade (wie Chevalier Rose-Croix usw.) sind historische Relikte. Was sich sonst heute als Rosenkreuzer aufspielt, sind Betrüger und Betrogene oder aber Vereinigungen, die sich den Rosenkreuzernamen als Aushängeschild dienstbar gemacht haben.

Viele ernste Gelehrte bezweifeln es, daß die alten Rosenkreuzer je als organisierte Brüderschaft existiert haben. Ich verweise auf den Artikel „Rosenkreuz“ im „Handbuch der Freimaurerei“⁴ (*Lenning*), wo dieser skeptische Standpunkt dominiert. Andere Autoren glauben dagegen an die Existenz des alten Ordens und meinen, daß die von 1717 an in der heutigen Gestalt auftretenden Freimaurer nichts weiter seien als die unter verändertem Namen fortbestehenden Rosenkreuzer. Schon *Joh. Gottl. Buhle*, ein Zeitgenosse Nicolais, hatte angenommen, der Rosenkreuzer Michael Maier habe die Rosenkreuzerei nach England gebracht, und daraus sei dann, besonders unter Mitwirkung des Engländers Robert Fludd (1574 bis 1637) die Freimaurerei entstanden. Sehr energisch, aber mit z. T. angreifbaren Argumenten, trat vor nicht langer Zeit *Ferdinand Katsch* für die tatsächliche Existenz der alten Rosenkreuzer-Brüderschaft ein. Er nennt eine Anzahl von Leuten mit Sicherheit als „echte Rosenkreuzer“; unter ihnen: Julianus de Campis, Michael Maier, Robert Fludd, Frisius oder Frizius, Comenius. (Katsch, S. 33.)⁵ Die Rosenkreuzerei habe sich aus praktischen Gründen in die Freimaurerei umgewandelt. Da sich nämlich die schamlosesten Betrüger für Rosenkreuzer ausgaben, sei dieser Bundesname auf die Dauer nicht festzuhalten gewesen. Der Unfug sollte verhütet werden, indem die echten Rosenkreuzer zunächst als solche zurücktraten, dann einen Wechsel ihres Gewandes vornahmen.

Im allgemeinen stellt man sich die Entstehung der Freimaurerei anders vor. Man pflegt ihren Ursprung in der Werkmaurerei zu suchen, deren Logen sich bis ins XIV. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Den alten Genossenschaften der Bauleute schlossen sich nach und nach auch Nicht-Werkmaurer, Laien, an, wodurch den Logen vorzüglich geistige Kräfte zugeführt wurden. Zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts wurde sodann die alte Werkmaurerei unter Beibehaltung ihrer Formen in die geistige, symbolische Freimaurerei übergeleitet. Die Zahl der Bauhütten war damals in London bis auf vier zurückgegangen, diese traten am 24. Juni (Johannistag) 1717 zusammen und wählten Anton Sayer zu ihrem Großmeister. Das ist der Geburtstag der Freimaurerei, wie sie heute besteht.

⁴ Lenning, C., (Hesse) und Friedrich M(ossdorf), Encyklopädie der Freimaurerei III. Auflage = Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. 2 Bde. Leipzig 1900 -1901.

⁵ Katsch, Dr. Ferdinand, Die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei. Berlin, 1897.

Diese Ableitung wurde und wird von vielen für unbefriedigend erachtet, so sehr sie auch den rein dokumentarischen Ansprüchen genügt. Die Versuche, es besser zu machen, erforderten Entdeckerphantasie, und diese wurde nicht immer glücklich betätigt. Die Rosenkreuzer-Theorie läßt sich aber, besonders wenn man sie in einem etwas weiteren Sinne auffaßt, nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Im Sinne von Katsch erinnert *Höhler* (Herrn. Phil., S. 6) daran, wie allgemein man sich im XVI. und XVII. Jahrhundert im ganzen westlichen Europa mit Kabbalistik, Theosophie, Magie (Physik), Astrologie und Alchemie beschäftigte, und zwar gilt dies für höhere und niedere Stände, Gelehrte und Laien, Ordens- und Weltgeistliche. „Die ganze gelehrte Theologie drehte sich um Kabbalistik. Die Medizin wurde unterstützt von Theosophie und Alchymie, und letztere ließ sich leiten von Theosophie und Astrologie.“ *Höhler* geht in einer Hinsicht noch weiter als Katsch und vermutet: „Die Freimaurerei hat ihre Wurzeln in den chymischen Gesellschaften des XVI. und XVII. Jahrhunderts, in denen all das gepflegt wurde, was den damaligen Stand der Wissenschaft ausmachte.“ Diese Theorie ist unvergleichlich diskutabler, als wenn man die Wurzeln auf den so unsicheren Boden der Rosenkreuzerei lokalisieren will. Wir werden die Bedeutung der „chymischen Gesellschaften“ noch mehr würdigen lernen.

Im Hinblick auf die für unseren Zusammenhang wichtige Frage, wie es mit der Alchemie der Rosenkreuzer (mögen diese nun bloß in Büchern oder als wirkliche Bruderschaft gelebt haben) bestellt sei, verlohnt sich ein Blick auf die Literatur.

Joachim Frizlus, den einige für identisch mit Fludd halten, schreibt im „Summum Bonum, quod est verum Magiae, Cabalae, Alchymiae verae Fratrum Roseae Crucis verorum subjectum“⁶ (zuerst erschienen 1629 in Frankfurt) u. a.: „Aben (אבן) bedeutet einen Stein. In diesem einzigen kabalistischen Stein haben wir den Vater, den Sohn und den heiligen Geist... denn in der hebräischen Sprache bedeutet Ab (אב) Vater und Ben (בן) Sohn. Wo aber der Vater und der Sohn gegenwärtig sind, da kann der heilige Geist nicht fehlen... Betrachten wir also zunächst diesen Stein als Grundlage des Makrokosmos ... Also sprach der Patriarch Jacob: 'Wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts Anderes denn Gottes Haus' (I. Mos. 28,17) und stand auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal und goß Öl oben drauf. Und sprach: 'dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden' usw. Wenn also ein Gotteshaus, so ist Gott an jenem Orte oder dessen irdischer Substanz. Hier war es, wo der Patriarch, als er auf diesem Steine schlief, Göttliches und Wunderbares gewährte durch die Kraft jenes geisterfüllten Steines, welcher sich in seiner Körperlichkeit verhielt wie der Körper zur Seele. Aber der seelische oder geistige Stein war Christus; Christus aber ist die ewige Weisheit, in welcher, wie die Schrift besagt, viele Wohnungen sind, welche zweifellos also unterschieden werden wegen der verschiedenen Grade ihrer

⁶ Frizius, Ioachimus, Summum Bonum, quod es verum Magiac, Cabalae, Alchymiae varae Subjectum Fratrum Rosae Crucis verorum. (Frankfurt), M.DC.XXIX.

Herrlichkeit und Glückseligkeit. Denn dem Wissen oder Erkenntnis folgt die Glückseligkeit; je Höheres und Mehreres wir wissen, um so weiter nähern wir uns der Gottheit..." (Summ. Bon., p. 17f.)

„Daraus erscheint klar ersichtlich, wer dieser makrokosmische Stein Aben ... eigentlich sei, und daß sein feuriger ... Geist sei der für alle gegebene Grundstein Aller (sit lapis seu petra Catholica atque universalis)... welcher gelegt ward in Zion als das wahre Fundament, auf welchem die Propheten ebenso wie die Apostel gebaut haben, welcher aber auch den unkundigen und schlechten Bauleuten der Stein des Anstoßes und Ärgernisses ward. Dieser Stein also ist Christus, der uns zum Eckstein geworden ist..." (Summ. Bon., p. 19.) „Betrachten wir nun aber den Stein Aben in seiner Bedeutung für den Mikrokosmos so ... gewahren wir bald, daß als ein steinerner Tempel Gottes nicht minder auch jedweder äußere Mensch gelten kann, insofern ja auch in ihm der heilige Geist von jeher eine Inwohnung gleichfalls sich vorbehielt." (Summ. Bon., p. 20.)

„... Das also ist der Grund, weshalb der Stein Aben in doppelter Form uns erscheint (quod ambae Petrae), nämlich ebenso in makrokosmischer wie in mikrokosmischer ... Denn der geistige Stein ist Christus, der das All erfüllt; daher sind auch wir Teile des geistigen Steines und als solche auch lebendige Steine, abgelöst von jenem Universalsteine (a petra illa catholica excisi) ..." (Summ. Bon., p. 20). Hier haben wir wieder den alchemistischen Unterschied zwischen dem Universal und dem Particular; der gleiche Unterschied wird auch ausgedrückt durch die Gegenüberstellung des himmlischen und des irdischen Steines. Von lebendigen Steinen spricht das zweite Kapitel des ersten Petrusbriefes. I. Kor. X, 4 sagt sogar: „Und haben alle einerlei geistigen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistigen Fels, der mit folgete, welcher war Christus." Alchemistisch ausgedrückt heißt das aurum potabile.

„Nun fragst du aber: Ei, wo ist denn all das Gold, mit welchem jene Alchymisten [der Fama] so ruhmredig prahlten? Da antworten wir dir...: unser Gold ist ja keineswegs das Gold des großen Haufens, sondern es ist das lebendige Gold, das Gold Gottes... Es ist die Weisheit, welche der Psalmist meint PS. XII, 7: 'Die Rede des Herrn ist lauter wie durchläutert Silber im irdenen Tigel, bewähret siebenmal' ... Willst nun du ... den wahren und wirklichen animalischen Stein dir darstellen, dann suche den Eckstein, der alle Verwandlungen und Umwandlungen vermittelt, in dir selbst ..." (Summ. Bon., p. 34ff).

„Es soll aber endlich der Bruder in Gestalt eines *Baukünstlers* der Vollendung seines Werkes obliegen (denique sub architecti figura operatur frater ad huius operis perfectionem)... Allein zu besserer Durchführung unseres Baues und, um hindurch zu gelangen bis zu dem in Mitten unserer Grundlage verborgenen rosenroten Blute unseres Kreuzes ... dürfen wir nicht oberflächlich das Werk angreifen, sondern müssen *bis zur Mitte der Erde graben, klopfen und suchen...*" (Summ. Bon., p. 48. - Übers. Katsch, S.413ff). Unmittelbar nachher ist von den drei Raumausdehnungen, *Höhe, Tiefe, Breite*, die Rede. Zur alchemistischen Symbolik gesellt sich im „Summum Bonum" deutlich genug die

maurerische. Man übersehe nicht das Klopfen und Suchen; und das in den Lehrfragstücken über die Gestalt der Loge Vorkommende. Zum Überfluß wird gleich darauf vom geometrischen *Kubus* gesprochen.

Frizius und Fludd teilen auch einen Brief mit, welchen Rosenkreuzer an einen deutschen Bewerber gesandt haben sollen. Darin heißt es: „... cum scilicet *talis sis, qualem concupiscis lapidem et quale opus ... purga te lachrymis, sublima te moribus et virtutibus, orna ac colora te gratiis sacramentalibus, fac animam sublimem ad coelestium contemplationem subtilem ac angelicis spiritibus conformem, ut corpus putridum, ut vilem cinerem, possis vivificare, dealbare atque incorruptibile impassibileque omnino per J.[esum] C.[hristum] D.[ominum] N.[ostrum] resurrectionem efficere...*“⁷ An einer anderen Stelle heißt es da: „Transmutemini ergo, transmutemini de lapidibus mortuis in Lapidem vivos philosophicos“ - Wandelt, o wandelt Euch aus todten Steinen in lebendige und philosophische.

In der „Clavis Philosophiae et Alchymiae *Fluddanae*“ (lateinisch erschienen 1633) kommen Stellen vor wie: „...Allerdings ist jeder fromme und gerechte Mensch ein geistiger Alchemist ... Wir verstehen darunter einen Mann, der das Falsche vom Wahren, das Laster von der Tugend, das Dunkel vom Lichte, der die Verunreinigungen des Lasters von der Reinheit der Gott nacheifernden Seele nicht nur zu unterscheiden, sondern durch das Feuer des göttlichen Geistes auch abzuschneiden [spagirische Kunst!] versteht. Denn nur auf diese Weise wird unreines Blei in Gold umgewandelt.“ (p. 75.) „Wagte nun aber jemand zu sagen, das Wort oder Christus oder der heilige Geist der Weisheit wohne im mikrokosmischen Himmel [d. h. in der Seele des Menschen], wie würden den die blinden Kinder der Welt nicht für gottlos und verrucht ausschreien! [Eben der göttliche Geist ist aber, so wird weiter ausgeführt, der *rechteckige Stein* in uns, auf dem wir bauen sollen.] Dieser göttliche Funken aber ist beständig und ewig, er ist unser von Christus erkäufliches Gold... So geschieht es gemäß der Lehre Christi oder des fleischgewordenen Wortes, wenn die echten Alchemisten nunmehr suchen und klopfen, um zur Erkenntnis des lebendigen Feuers ... zu gelangen.“ (p. 81). Wieder das in der maurerischen Symbolik wichtige Klopfen und Suchen, und zwar, um ein Feuer kennen zu lernen.

Angesichts der wirklich erhebenden Gedanken des „Summum Bonum“ ruft der für seine Idee begeisterte *Katsch* (S. 441) aus: „Welch' eine Sprache!! Welch' ein unerschütterlicher Mannesmuth, Welch' eine würdevolle Demuth! Auch der Widerwilligste wird nunmehr der Anerkennung nicht mehr sich zu entziehen vermögen, daß er hier ganz unerwartet ... dem Ur- und Idealbild der Freimaurerei entgegengetreten ist.“

⁷ ... da du so (beschaffen) bist, welchen Stein und welches Werk du begehrt ... reinige dich durch Tränen, erhöhe dich durch guten Charakter und Tugenden, schmücke und erhelle dich durch den Einfluss der Sakramente, schärfe deine zum Himmel strebende Seele für die Betrachtung des Himmlischen und mache sie passend für die engelhaften Geistwesen, damit du deinen morschen Körper, die wertlose Asche beleben und erhellen kannst und dass das Unvergängliche und nicht Leidensfähige (gemeint ist die unsterbliche Seele) vollends die Auferstehung erlangen kann durch unseren Herrn Jesus Christus.

Die Zusammenstellung von Maurerei und Alchemie bleibt auch dann aufrecht, wenn man kritischer zu Werke geht als *Katsch*, dem man große Ungenauigkeiten vorwirft. Ich berufe mich namentlich auf die neueren Untersuchungen des gründlichen und weitblickenden *Dr. Ludwig Keller*.

Für die Aufhellung des Dunkels, das über die Vergangenheit der Freimaurerei gebreitet ist, kommt nach *Keller* (B., W. und Z.⁸, S. 1-2) dem reichen Material der Symbolik, das sich dem fleißigen Forscher bietet, „in erster Linie die überaus reiche gedruckte und besonders die handschriftlich überlieferte Literatur in Betracht, die unter dem Namen der *Chemie oder Alchemie* bekannt ist“.

In den Bildern der Alchemisten, der Rosenkreuzer, der Bauhütten usw. „tritt uns eine Sprache entgegen, die unter allen abendländischen Völkern in verwandter Art Verwendung gefunden hat, zwar keine Buchstaben-Sprache und keine Wortsprache, aber immerhin eine Sprache, eine Zeichen- oder eine Bildersprache von ausgebildeten Formen, die schon in den Felsen-Tempeln der sogenannten Katakomben nachweisbar sind, die man einst Latomien und Loggien nannte. Die einzelnen Bilder und Zeichen sagen freilich nur demjenigen etwas, der diese Sprache überhaupt versteht; dem, der sie nicht versteht, sagen sie nichts und sollten ihm nichts sagen.“

Betreffs der „Zeichen- und Bildersprache“, die nur den Eingeweihten verständlich war, könnte man natürlich schon auf die antiken Mysterien hinweisen. Die Kultvereine der ältesten Christen haben in den Jahrhunderten, wo das Christentum im römischen Reich zu den staatlich verbotenen Kulturen gehörte, unter der Form von erlaubten Genossenschaften, d. h. als Gilden, Begräbnisvereine und Körperschaften aller Art, eine Daseinsmöglichkeit vor den Gesetzen gefunden. Die ältesten Christen waren nicht die einzigen verbotenen Kultverbände, die diesen Ausweg suchten und fanden. Unter der Hülle von Schulen, Gewerkschaften, literarischen Gesellschaften und Akademien bestanden im Gebiete des römischen Weltreiches und später innerhalb der Weltkirche Organisationen, die vor dem Gesetz weltliche Vereinigungen, im Sinne der Eingeweihten aber Genossenschaften mit sakralem Charakter waren. Innerhalb dieser Genossenschaften erscheint sehr frühzeitig ein fest ausgebildetes System von Symbolen, die vielfach behufs wirksamerer Durchführung der durch die Umstände gebotenen Verschleierung den Gewerkschaften und deren Werkzeugen und Bräuchen entnommen waren, die man als Deckmantel gewählt hatte - Symbolen, die im Kreise der Eingeweihten im Sinne der Lehren des Kultvereins ausgelegt und gedeutet wurden.

Wertvolle Denkmäler solcher Symbolik sind heute noch in den gewaltigen Felsentempeln erhalten, die sich in Ägypten wie in Syrien, in Kleinasien wie auf Sizilien und der Apenninischen Halbinsel, in Griechenland wie in Frankreich und am Rhein finden, und diese Gruftbauten, die teilweise auch den ältesten Christen als Kultstätten gedient haben, zeigen in ihren Bildern und Lehrzeichen wie in ihrer baulichen Anlage eine so nahe Verwandtschaft, daß

⁸ Keller, Dr. Ludwig, *Bibel, Winkelmaß und Zirkel*. Jena, 1910.

sie als Eigentum großer, über viele Länder verbreiteter Kultvereine angesprochen werden müssen, die für den Gebrauch solcher Symbole und für die Herstellung dieser Bauten feste Traditionen besessen haben.


Viele dieser Symbole sind, beiläufig bemerkt, den Zeichen und Werkzeugen der Baukorporationen, wie sie zur Durchführung dieser Bauten nötig waren, entlehnt worden. (*Keller a.a.O., S.4*). Eine große Rolle spielten in der frühchristlichen Symbolik auch die heiligen Zahlen und ihnen entsprechende Zeichen - ein Lehrzeichenkomplex, den man gleichermaßen in den pythagoräisch-platonischen Schulen findet. Es ist bekannt, daß die symbolische Sprache der unterirdischen Felsentempel, die teilweise von den ältesten Christen für ihre Kulthandlungen benützt worden sind, mit der pythagoräisch-platonischen Lehre aufs engste zusammenhängt. Von dem Jahre 325 an galt jede Abweichung von dem Glauben der Staatskirche für ein staatliches Verbrechen. Damit waren jene Christen, die an der Verwandtschaft mit den antiken Philosophenschulen festhielten, der Verfolgung preisgegeben. In der kultischen Zeichensprache der Kirche treten daraufhin die heiligen Zahlen natürlich mehr und mehr zurück. In den Schriften Augustins beginnt der Kampf wider die Zeichensprache, deren Gebrauch er für eine Eigenart der Gnostiker erklärt. Trotz dieser Zurückdrängung dauert die Lehre von den heiligen Zahlen in stillen, aber starken Strömungen, die neben der Staatskirche herliefen, durch alle Jahrhunderte in kultischer Verwendung fort. Die Sektennamen, die von der Streittheologie erfunden worden sind, um die Richtungen zu kennzeichnen, die man als Nachfolger der Gnostiker betrachtete, sind höchst mannigfaltiger Art: es mag genügen, daran zu erinnern, daß in allen denjenigen geistigen Strömungen, die wie die altdeutsche Mystik, der ältere Humanismus, die sogenannten Naturphilosophen usw., einen starken Einschlag platonischer Gedanken zeigen, die Lehre von den heiligen Zahlen in mehr oder weniger verhüllter Form, aber doch deutlich erkennbar, wiederkehrt. (*Keller, Heil. Zahl, S. 2.*)⁹

Da die alte Zahlensymbolik auch einen Bestandteil der alchemistischen Hieroglyphik ausmacht, will ich einen Augenblick dabei verweilen. Die Verwendung mathematischer und geometrischer Zeichen geht von dem Gebrauche der einfachsten Formen, den Punkten und den Linien aus, doch mit der Maßgabe, daß beide, die Punkte wie die Linien, in allen Fällen, wo es sich nicht um Darstellungen in der Ebene, sondern um Darstellungen im Räume handelt, durch plastische Gestalten, nämlich durch die Gestalten von Säulen, Kugeln, Balken, Bändern, Würfeln usw. wiedergegeben werden. Von hier aus war bis zur Verwendung von Bäumen, Blättern, Blumen, Werkzeugen und sonstigen Dingen, die in ihren Gestalten Ähnlichkeiten zeigen, nur ein kleiner Schritt. Die Säulen kommen daher für die Symbolik der Kulträume ganz besonders in Betracht. In allen Fällen, wo uns auf Bildern und Zeichnungen Punkte und Linien begegnen, treten bei plastischer Darstellung der Gedanken und Symbole die Säulen uns entgegen. Sie bilden das Grundelement der kultischen Ausgestaltung der Akademien und Museen und rechtfertigen daher

⁹ Keller, Dr. Ludwig, Heilige Zahlen, Die, und die Symbolik der Katakomben. Leipzig und Jena, 1906.

die Namen Säulenhalle, Stoa, Portikus und Loggia, die überall neben den sonstigen Bezeichnungen wie „Oikos aionios“ usw. vorkommen.

Auch für die Symbolik, die der Kennzeichnung der Organisationsformen und des Aufbaus der Bruderschaft in Stufen und Graden diente, waren Linien unverwendbar, wohl aber konnten plastische Formen, wie sie in Winkelhaken, gekreuzten Balken usw. zur Verfügung standen, an Stelle der Linien und Punkte Verwendung finden. (Keller, a. a. O., S. 10.)

Wie der Kreis das All und die ewige oder himmlische Einheit des Alls und die Gottheit symbolisiert, so kennzeichnet die Einzahl, die einfache Linie, der Stab oder das Szepter das irdische Abbild der Macht, die herrschende, leitende, stützende und schützende Gewalt der zur Freiheit gelangten Persönlichkeit auf Erden. Dem göttlichen Kreis entspricht in der Alchemie das Sonnen- oder Goldsymbol , und derselbe Kreis kommt auch in anderen Zeichen der Kunst, wie in ♀, ♂ usw. vor.

Die Zweiheit, die Dyas, stellt gegenüber dem einigen himmlischen Sein das zerteilte irdische Sein dar, das durch den Widerstreit der Dinge beherrscht wird und nur ein vergängliches Teilwesen ist: die Gegensätze Flüchtig und Fix, Sulphur und Mercur, Trocken und Feucht usw.

In dem Zeichen der Dreizahl, das häufig in der Form des Winkelhakens auftritt (drei Punkte, durch zwei Gerade verbunden), wird erkennbar, wie die zerteilte und sinnliche Natur durch die höhere Kraft der heiligen Dreizahl zur Harmonie der Kräfte und zu einer neuen Einheit geführt wird. Das Symbol der über die Materie zum Siege gelangenden Vernunft wird sichtbar. Eine Darstellung der Dreizahl ist auch durch das normale Kreuz möglich: man kann darin zwei Elemente erblicken, die Linien, die durch ihre Vereinigung oder Durchdringung das dritte als Schnittpunkt ergeben. Häufiger ist allerdings das Kreuz als Fünffheit bzw. 4+1-heit aufzufassen (alchemistisch vier Elemente, die um die Quinta essentia geschart sind). Eine Kreuzform, worin sich die Einheit in die Zweiheit spaltet, so daß sich die Dreiheit ergibt, ist diese: Y. Man nennt Y das Gabelkreuz. Aus der Einheit erwächst die Zweiheit, d. h. Natur spaltet sich in Geist und Materie, in die Tat und das Leiden, in die Notwendigkeit und die Freiheit. Das Zerteilte kehrt aber durch die Dreiheit zur Einheit zurück. Alchemistisch haben wir hier die Gestalt Rebis, den Hermaphroditen mit den zwei Köpfen, vor uns. Das antike Lehrzeichen Y wurde später (in beabsichtigter Verschleierung oder in mehr zufälliger Umdeutung) als Buchstabe Y (Ypsilon) aufgefaßt, ebenso wie das Lehrzeichen der drei Linien: \triangle oder \triangle u. dgl. nach und nach zu einem A geworden zu sein scheint, das man in den Katakomben häufig findet. Keller weist (a. a. O., S. 14) auch insbesondere auf die Verdoppelung des Winkelhakens hin, die sich gleichfalls in den alten Latomien findet und das Aussehen zweier verschränkter geöffneter Zirkel hat. Auf das maurerische Analogon brauche ich wohl kaum erst aufmerksam zu machen; alchemistisch haben wir hier die Durchdringung von \triangle und ∇ , also \star ,

welches u. a. das Zeichen für die Materie des Steins ist.¹⁰ Mit Bezug auf die sechs Spitzen, wird alchemistisch \star auch Chaos genannt im Gegensatz zu \star , welches Kosmos bedeutet; ähnlich wie der Alaun \bigcirc wegen des mangelnden Zentrums (Gott, Glaube, Sammlung) etwas Unvollkommenes ist neben \odot . In den Katakomben findet sich das Dreieck auch in der vielfachen (fünffachen) Verschlingung: \star . Vier Linien, etwa in der Gestalt des Rechtecks, definieren den begrenzten Raum der irdischen Welt mit der Nebenbedeutung des heiligen Bezirkes, Hauses, Tempels. Maurerisch ist \square als Loge wohlbekannt. Das Viereck ist verwandt mit dem Kubus. Ich erwähne also schon hier den kubischen Stein, dieses wichtige maurerische Symbol, dessen alchemistisches Äquivalent noch zur Sprache kommen wird.

Die Fünffzahl wird in einer vielfach üblichen Umdeutung durch fünfblättrige Pflanzen (Rose, Lilie, Weinstock) symbolisiert. „Die Blumen aber und der Garten, in dem sie wuchsen, galten frühzeitig als Symbol der Gefilde der Seligen oder des 'besseren Landes', in dem die durch den Tod zum Leben eingegangenen Seelen wohnen; im Gegensatz zu dem irdischen Hause Gottes, dem mit Händen erbauten Tempel, der durch die Vierzahl \square dargestellt ward, bezeichnete die heilige Fünffzahl die himmlischen Wohnungen der zur Vollendung gelangten Seelen, und mithin zugleich das Haus der Ewigkeit oder die 'Stadt Gottes' und das 'himmlische Jerusalem'... Die heilige Pentas schmückte unter dem Symbol der Rosen sowohl in der antiken wie in der altchristlichen Welt die Gräber der Toten, die ihrerseits wieder die Gärten der Seligen versinnbildlichten. Und die Bedeutung, die in den Akademien und Loggien gerade der in der Rose dargestellten Pentas beigelegt ward, erhellt aus der Tatsache, daß ihr kultisches Hauptfest gerade an diese Sinnbilder anknüpfte. Schon in der antiken Welt wurde am Feste des heiligen Johannes das Rosenfest, der Rhodismos oder die Rosalia gefeiert, bei denen sich die Teilnehmer mit Rosen schmückten und wo kultische Mahlzeiten stattfanden.“ (Keller, a.a.O. S.21.)

Wie schon erwähnt, drückt auch das Kreuz, namentlich das griechische Kreuz mit seinen vier gleichlangen Armen, die Fünffzahl aus. Interessant ist, daß in der alten Zahlensymbolik bereits Rose und Kreuz vereinigt vorkommen, was ich in Hinblick auf die spätere Verbindung dieser zwei Dinge (Rosenkreuzer) hervorhebe.

Der Halbkreis oder Mond ist ein Abzeichen des erborgten Lichtes. Neben den Kreisen oder Kugeln, den Sinnbildern der Äonen (göttlichen Wesenheiten, Kräfte), die im Äther als ewige Wesen thronen, erscheint die menschliche Seele - die Psyche oder Anima, die nicht mit der Vernunft oder der geläuterten Seele zusammenfällt - als geteilter Kreis. Wie die Sonne und ihr Bild, der strahlende Kreis, das ewige Licht symbolisiert, so ist der Halbkreis gleichsam das Lehrzeichen jenes Funkens vom Licht, der in der Menschenseele schlummert oder, wie die Alchemisten oft sagen: des verborgenen Feuers, das

¹⁰ \triangle und ∇ sind die Zeichen für die Elemente Feuer und Wasser. Feuer und Wasser bedeuten aber nebstbei auch die berühmten zwei Gegensätze, die ebenso gut durch Warm und Kalt, Rot und Weiß, Seele und Leib, Sol und Luna, Mann und Weib bezeichnet werden.

durch den Prozeß geweckt werden soll. Halten wir diese Symbolik fest und denken wir daran, daß das Kreuz eine Durchdringung ausdrückt, so erklärt sich leicht das alchemistische Zeichen ♁. Es ist nun recht interessant, daß die gleiche Verbindung in den unterirdischen Kultstätten vorkommt, in dieser Form: ♁ (a. a. O. S. 27). *Keller* nennt es ein Symbol des Alls und der Menschenseele.

Die Siebenzahl (sieben Planeten usw.) spielt auch eine gewisse Rolle in den alten Latomien. Bemerkenswert ist ferner, daß Sonne und Mond häufig als menschliche Gestalten erscheinen; die Sonne trägt dann auf dem Haupt eine Krone, einen Kranz oder einen strahlenden Stern, während die Mondgestalt das Zeichen ☾ zu tragen pflegt. Auch die Alchemie stellt ☉ und ☽ gern menschlich dar, und zwar häufig als gekrönte Figuren, etwa als ein königliches Brautpaar. Aus der alten Lehre von den heiligen Zahlen weht uns etwa dieser Geist entgegen: „Die Menschenseele, die durch die Gelassenheit oder die Demut, wie man damals sagte, zur Reinheit und zur Vereinigung mit dem Ewigen hindurchgedrungen ist, hat ein höheres Leben in sich, das durch keinen Tod vernichtet werden kann. Die Lehre von dem unendlichen Wert der Seele ... und von Gottes Eingehen in die reine Menschenseele bildet den Mittelpunkt des Gedankeninhalts der Kultgenossenschaft ... Weder für den Opferkult, den die Staatsreligionen übten, noch für den Glauben an die Dämonen, von dem die Massen beherrscht wurden, noch für die Idee eines heilsvermittelnden Priestertums war in diesem System Platz, und nicht eine Spur solchen Glaubens ist in dieser Religion der Weisheit und der Tugend nachweisbar.“ (*Keller* a. a. O. S. 35.)

Neben der frühchristlichen Richtung, die die Verwandtschaft der Lehre Christi und der uralten Weisheit des Platonismus erkannte und förderte, gab es frühzeitig eine andere, die mehr den Gegensatz als die Verwandtschaft betonte und weiter auszubilden sich bemühte. Von der Zeit an, wo die neue christliche Staatskirche ins Leben trat und der Opferkult und der Teufelsglaube und das Priestertum wiederhergestellt wurden, entwickelte sich ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der Kirche und den sogenannten Philosophenschulen. „Die Brüderschaft sah sich genötigt, die Maske noch tiefer als früher in das Gesicht zu ziehen, und aus dem 'Haus der Ewigen', der 'Basilika', den 'Akademien' und den 'Museen' wurden Werkstätten von Steinmetzen, Latomien und Loggien oder harmlose Gewerkschaften, Gilden, Vereine und Gesellschaften aller Art. Alle späteren größeren religiösen Bewegungen und Richtungen aber, die am alten Glauben festhielten, gleichviel ob sie unter den Namen der Mystik, der Alchymie, der Naturphilosophie, des Humanismus oder unter sonstigen Decknamen und Deckfarben als Gewerkschaften und Sozietäten erscheinen, haben die Lehre von den 'heiligen Zahlen' und die Zahlen-Symbolik mehr oder weniger treu bewahrt und in der richtig verstandenen Lehre von der ewigen Harmonie der Sphären den Schlüssel der Weisheit und der Erkenntnis gefunden.“ (*Keller*, a.a.O. S.38.)

Keller leitet die moderne Freimaurerei aus den Akademien der Renaissance her, die, wie wir soeben gehört haben, den Geist der alten Akademien fortleiteten.

Es ist nun interessant, daß die späteren Zweige dieser kultischen Verbände (nach der Renaissancezeit) u. a. die Form von Alchemistengesellschaften annehmen und daß ferner auch solche Gesellschaften oder Fraternitäten, die sich nicht alchemistische nennen, doch Symbole verwenden, die wir von der Alchemie her kennen. Der Inhalt der alchemistischen Hieroglyphik scheint eben den zu behandelnden religiös-philosophischen Ideen ganz besonders entgegenzukommen. Die Rosenkreuzerei aber war eine der kultischen Organisationsformen der Alchemie. Es ist ferner wichtig, daß in eben jenen Sozietäten des beginnenden XVII. Jahrhunderts, welche von den Außenstehenden „Alchymisten“ oder „Rosenkreuzer“ genannt wurden, auch die charakteristischen Sinnbilder der alten Bauhütten vorkamen, wie der Zirkel, der kubische Stein, das Richtscheit, der rechtsschreitende Mann, die Sphäre, das längliche Viereck (Symbol der Loge) usw. (Keller, Zur Gesch. d. Bauh., S. 17.)¹¹ Diese „Alchymisten“ verehrten in derselben Weise den heiligen Johannes, wie es für die Gesellschaften des XV. Jahrhunderts nachweisbar ist. Daß die moderne Maurerei in ihrer wichtigsten Form den Namen „Johannis-Maurerei“ trägt, brauche ich kaum erst in Erinnerung zu bringen. Vom Beginn des XVII. Jahrhunderts an sind innerhalb der „Brüderschaft“, wie man die Gesamtheit der gleichsinnig wirkenden Sozietäten nennen kann, Versuche nachweisbar, einen passenden Namen für diese Gesamtheit zu allgemeinerer Anerkennung zu bringen, der auch ein einigendes Band für die zerstreuten Einzelorganisationen bilden könnte. Die Führer wußten und sprachen es gelegentlich auch aus, daß ein angesehenes Name der gemeinsamen Sache zugute kommen würde. Besonders tritt diese Absicht in Briefen des *Comenius* hervor. Eine unentschiedene Frage war es damals allerdings, welche Nation sich an die Spitze des großen Unternehmens zu stellen habe. (Keller, in den MH. der C. G.¹², 1895, S. 156.) „Thatsächlich wurden denn auch gerade in den Jahren, wo in Deutschland die Brüder an mächtigen Fürsten einen Rückhalt gewonnen hatten und die Bewegung einen großen Aufschwung nahm, sehr entschiedene Versuche, sowohl zur Schaffung größerer Verbände wie zur Einbürgerung eines geeigneten Gesamtnamens gemacht. Die Gründung [der Sozietät] des Palmbaums (1617) war das Ergebnis der ersteren Bemühung, und die Schriften Andreaes über die angebliche Entstehung und die Ziele der Rosenkreuzer hängen mit dem anderen Bedürfnis zusammen. Die Schlacht am Weißen Berge und die unglücklichen Entwicklungen, welche folgten, ertöteten beide Versuche gleichsam im Keime.“ (Z. Gesch. d. Bauh., S. 20.) In Parenthese sei bemerkt, daß der Name der „Brüderschaft des Rosenkreuzes“ von Symbolen geholt war, die in den Sozietäten bereits gebräuchlich waren. Angesichts dessen ist es wohl verfehlt Genauigkeit, zu behaupten, es heiße richtig: „Brüderschaft des Rosencreutz“ und nicht „des Rosencreuzes“, wie es das Handbuch d. Freimaurerei, S. 259 emendiert. Der Vatter Christian Rosencreutz ist doch selbstverständlich nur eine zum Träger einer bestimmten Symbolik (Christ, Rose, Kreuz) komponierte legendarische Gestalt (und wäre sie auch bloß zum Scherz komponiert). Der Name kommt nicht von der Person des Stifters, sondern umgekehrt die Person des Stifters vom Namen. Dieser, bzw. die zugrunde liegenden Lehrzeichen und -ausdrücke sind das Primäre.

¹¹ Keller, Dr. Ludwig, Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse, Zur. Leipzig und Jena, 1898.

¹² Keller, Dr. Ludwig, Hrsg., Monatshefte der Comenius Gesellschaft

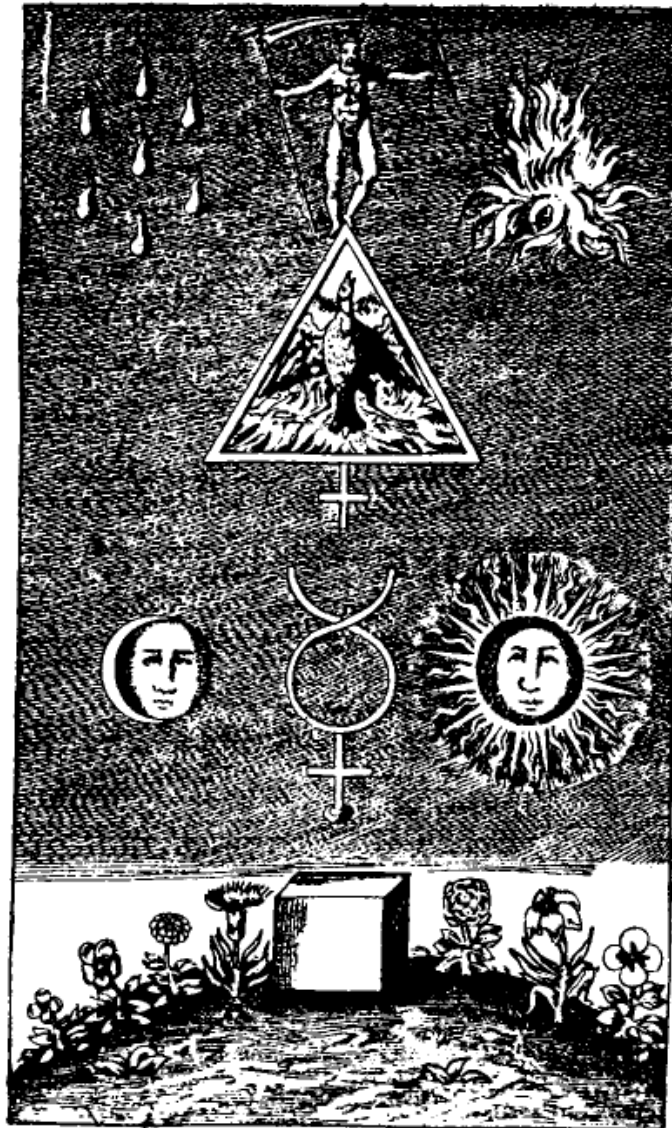
Die erwähnten Versuche, einen gemeinsamen Namen zu finden, taugten auf die Dauer nicht. Die als „Rosenkreuzer“ und „Alchymisten“ verschrienen Schwärmer und „Ketzer“ wurden angefeindet, verfolgt. Ob es eine organisierte Bruderschaft der Rosenkreuzer gab, ist hier irrelevant; es genügte, im Ruf der Rosenkreuzerei zu sein. (*Keller, Z. Gesch. d. B., S. 21.*) Die große Organisation gelang erst, als eine europäische Großmacht ihre schützende Hand über sie ausbreitete, d. h. im Jahre 1717, wo in England das neuenglische Großlogen-System der „Free and accepted Masons“, also der Freimaurer, entstand. (*Keller, D. Soc. d. Hum., S. 18.*)¹³

Man sieht, *Keller* kommt auf einem anderen, sichereren Weg als *Katsch* zu einem Resultat, welches die zwischen den Alchymisten oder Rosenkreuzern und den späteren Freimaurern bestehende Sukzession erweist, wenn auch nicht genau so, wie es sich *Katsch* ausgemalt hatte. Insbesondere kommt *Keller* ohne die unerweisliche Behauptung aus, daß es (von den späteren Gold- und Rosenkreuzern abgesehen) organisierte Rosenkreuzer gegeben habe. Er beweist etwas viel Wichtigeres, nämlich, daß es Sozietäten gab, die den Namen Rosenkreuzer (oder irgendeinen ähnlichen) tragen konnten.

Einige interessante Einzelheiten möchte ich nicht übergehen. So z. B., daß *Leibnitz* um 1667 Sekretär einer Alchymistischen Sozietät (von sog. Rosenkreuzern) in Nürnberg war. Leibniz bezeichnet die Alchymie „als Anleitung für die Theologia mystica“ und stellt die Begriffe „Arcana naturae“ und „Chymica“ einander gleich. (M. H. der C. G. 1903, S. 143; 1909, S. 169f.) - In den Gesetzen der Großloge „Indissolubilis“ (XVII.-XVIII. Jahrhundert) finden sich als Lehrzeichen der drei Grade die alchymistischen Zeichen des Salzes (Rectification, Reinigung) des Quecksilbers (Erleuchtung) und des Schwefels (Vereinigung, Tinctur), in der Verwendung, wie sie den Stadien der Realisation des „Großen Werkes“ entsprechen. Die M. H. d. C. G., 1909, S. 173f. bemerken dazu, daß man darin vielleicht einen Zufall erblicken möchte, wenn sich nicht in berühmten hermetisch-chemischen Schriften die gleichen Zeichen mit Zutaten fänden, die für den Sachkundigen jeden Zweifel über die Absicht ausschließen. Im Jahre 1660 erschien zu Paris eine Ausgabe der unter den Anhängern der „Kunst“ sehr berühmten Schrift „Zwölf Schlüssel der Philosophie“, die angeblich von einem Bruder *Basilius Valentinus*¹⁴ verfaßt war. In dieser Ausgabe sieht man zu Eingang ein merkwürdiges Kupfer, dessen Verwandtschaft mit maurerischen Bildereien unverkennbar ist (Figur 1).

¹³ Keller, Dr. Ludwig, Sozietäten des Humanismus und die Sprachgesellschaften, Die. Jena, 1909.

¹⁴ Valentinus, Basilius, Chymische Schriften. In drey Theile verfasst, samt einer neuen Vorrede ... von Bened. Nic. Petraeo. Leipzig, 1769.



Figur 1

Als Zusatz zu dem zuunterst angeordneten Symbol des Salzes (\square , als *kubischer Stein* dargestellt) findet sich ein deutlicher Hinweis auf die Erde und das Irdische¹⁵; die „Rectification“ des in der Kunst aufgenommenen Subjektes (Menschen) vollzieht sich ja in der Tat durch die Prüfung mit irdischen Elementen, gemäß der Anweisung der Alchemisten, welche den Anfang des Werkes „Vitriol“ nennen und aus den Anfangsbuchstaben dieses Wortes den Spruch bilden: *Visita Interiora Terrae, Rectificando Invenies Occultum Lapidem*. In halber Höhe schwebt das in den Brüderschaften als „*Bandzeichen*“ geltende ♀ (als solches ein Symbol der Bundesgenossenschaft), und links und rechts davon findet man den *Mond* und die *Sonne* oder den *Flammenden Stern*. Weiter oben hat man dann den *Triangel* ♁ ; in ihm sieht man einen *Phönix*, der sich aus Flammen erhebt; und auf dem Triangel steht der

¹⁵ Ich muß bemerken, daß die Alchemie neben dem Zeichen \ominus auch \square für Salz anwandte; darin wird besonders auf die irdische Natur des Salzes angespielt. Bei Platon sind die kleinsten Teilchen des Elementes Erde kubisch. „Salz“ und „Erde“ wechseln in der Terminologie ab, ebenso wie Merkur ♀ und Luft \triangle oder Wasser ∇ ; wie Sulphur ♁ und Feuer \triangle : allerdings nur, wo es der Zusammenhang gestattet.

gekrönte Saturnus oder Hermes (maurerisch: Hiram) mit einer Sense und einem Zirkel in den Händen. Links und rechts von dieser königlichen Gestalt, an deren *Brust* und *Bauch* Planetenzeichen angebracht sind, bemerkt man Wasser in Tropfenform (*Tränen*) und *Flammen*, die auf das *Leiden* und *Wiederauferstehen* hindeuten. „Wenn man beobachtet, daß nicht nur die Grundsätze der alten 'Liebhaber der Kunst' mit denen der 'Königlichen Kunst' [= Freimaurerei] übereinstimmen, sondern daß auch die Symbolik in allen Teilen die gleiche ist, so erkennt man, daß die neueren maurerischen Sozietäten nur eine moderne Umgestaltung der alten Sozietäten sind, die die entwerteten Namen der Alchymisten abstreiften, um in neuem Gewande wieder zu erstehen.“ (A.a.O., pag. 175.) Daß die Behauptung von der durchgängigen Gleichheit der Symbolik kein bloßer Wahn ist, werden die noch folgenden Ausführungen (nicht nur dieses Abschnittes) zur Genüge demonstrieren. In den nachstehenden Beispielen wird das, worauf es am meisten ankommt, durch kursiven Druck hervorgehoben.

Die Alchemie wird von ihren Jüngern als eine *königliche Kunst* angesehen. Alte Quellen geben an, daß die Kunst der Goldbereitung in Ägypten nur den Kronprinzen geoffenbart wurde. Nur den Königssöhnen pflegten die Priester im alten Orient die magischen Wissenschaften mitzuteilen. Die Hermetiker führen ihre Kunst ausdrücklich auf Könige zurück; Hermes, Geber und die anderen Erzväter der Alchemie werden als Könige aufgeführt.

Nach *Khunrath* (*Amphitheatrum*)¹⁶ führen zur ewigen Weisheit Gebet, Arbeit und Beharrlichkeit auf der mystischen Leiter der *sieben* theosophischen *Stufen*. Alles in allem besteht die Weisheit in der Erkenntnis Gottes und seines Sohnes, in dem Verständnis der heiligen Schrift, in der Selbsterkenntnis und in der Kenntnis der großen Welt und ihres Sohnes, der Magnesia der Philosophen oder des Steins der Philosophen. Die mystischen Stufen umfassen im allgemeinen *drei* Tätigkeiten: hören (*audire*), ausharren (*perseverare*), kennen und wissen (*nosse et scire*), das auf *fünf* Objekte sich erstreckt, so daß man im ganzen sieben Stufen unterscheiden kann. Nur die Reinen dürfen den Tempel der Weisheit betreten, nur den *Würdigen* sollen die Geheimnisse anvertraut werden, die *Profanen* sollen aber fernbleiben. Auf der fünften Tafel in Khunraths Amphitheatrum ist die siebenzackige Burg der Pallas abgebildet (Proverb. IX, 1). Am Eingang ist eine Tafel mit der Inschrift *Opera bona*. Dahinter sitzt ein Mann mit dem Mercurstab. Auf beiden Seiten ist eine *vierseitige Pyramide*. Auf der Spitze der linken ist die *Sonne*, auf der rechten der *Mond*. Auf jener steht das Wort *Fides*, auf dieser *Taciturnitas*. Hinter dem Manne liest man das Wort *Mysterion*, über dem inneren Eingang: *Non omnibus*.

Die Alchemie spricht häufig von zwei oder drei *Lichtern*. Unter diesen versteht sie ☉, und ☽, ♁ ☊, Licht der Gnade und Licht der Natur usw. Interessant ist auch die Zusammenstellung ☉, ☽ und ♁; niemand kann zu dem ersehnten Ziele gelangen, bevor durch das *kreisrunde Rad* der Elemente

¹⁶ Khunrath, Heinrich, *Amphitheatrum Sapientiae Aeternae, solius varae, Christiano- Kabalisticum, Divino-Magicam, Tertriumum, Catholicon*. Hanoviae, MDCIX.

die Fettigkeit oder das Blut der *Sonne* und der Tau des *Mondes* durch Wirkung der Kunst und der Natur in einen Körper nach der Gestalt des *Hexagramms* sich verbinden, was nur nach dem Willen des *Allerhöchsten* geschehen wird, der allein dieses einzige Geschenk des *heiligen Geistes* und *unschätzbare Kleinod* nach seiner besonderen Barmherzigkeit zuteilt. (Das oben erwähnte kreisrunde Rad ist identisch mit der Schlange, die sich in den Schwanz beißt; es ist eine sich immer verzehrende und erneuernde Kraft. Dieser Kreis scheint im flammenden Stern nicht zu fehlen: es ist das runde Auge oder das gleichfalls rund gestaltete G, welches letzteres der Schlangenhieroglyphe recht ähnlich sieht. Die Deutung auf Genesis hat ihren guten Sinn. Übrigens stellt das Hexagramm \star im kabbalistischen Sinne die mystische Vereinigung der männlichen mit der weiblichen Potenz, \triangle mit ∇ vor; nach einem rabbinischen Glauben soll in der Bundeslade nebst den Gesetzestafeln ein Bild gelegen sein, das einen Mann und ein Weib in inniger Umarmung, in Hexagrammform zeigte. In kabbalistischen Schriften, wie z. B. in denjenigen von H.C. Agrippa, findet man bisweilen die menschliche Gestalt in einem Stern, zumeist ins Pentagramm, eingeschrieben. Das Genitale fällt genau in den Mittelpunkt und ist manchmal durch ein beigefügtes ♀ als mannweibliche, androgyne Zeugungskraft hervorgehoben. - Eine der schlangenförmigen ägyptischen Hieroglyphen geht häufig in arabisches ع , d.i. gimel, über. Ob diese Tatsache hier etwas zu sagen hat, weiß ich nicht. - Betreffs der obigen Stellen, die vom „Willen des Allerhöchsten“ reden, verweise ich auf Wechselreden, die sich auf das G beziehen, z.B.: „Bedeutet es sonst nichts? - Etwas, das größer ist, als Ihr. - Wer ist größer als ich usw.? - Es ist Gott, den die Engländer durch God ausdrücken.“ - „Betrachtet diesen geheimnisvollen Stern: er ist das Symbol des Geistes ... das Sinnbild des heiligen Feuers usw.“

Rebis wird als Hermaphrodit dargestellt. Die Gestalt mit den zwei Köpfen - Figur 2 - befindet sich (wie *Höhler* angibt)¹⁷ in dem 1618 zu Frankfurt erschienenen Werk: Joannis Danielis Mylii Tractatus III. seu Basilica Philosophica, doch ist sie auch in anderen alchemistischen Büchern zu sehen. Der Hermaphrodit steht da auf einem Drachen, der auf der Erdkugel liegt. In der rechten Hand hält er einen *Zirkel*, in der linken ein *Winkelmaß*. Auf der Erdkugel sieht man ein *Quadrat* und ein *Dreieck*. Um die Figur herum sind die Zeichen der sieben Planeten, zuoberst ♀ . - Auf einem Bildchen im „Discursus nobilis“ des Johannis a Münster sehen wir *Sonne* und *Mond*, oben in der Mitte den Stern \star (auch mit $\text{Y} = \text{‘}\gamma\lambda\eta$ bezeichnet) von *Strahlen* umgeben. (*Höhler*, Herm. Phil., S. 105.)

¹⁷ Höhler, Wilhelm, Hermetische Philosophie und Freimaurerei. Ludwigshafen am Rhein, 1905.



Figur 2

In der Kabbalah, die in die alchemistisch-rosenkreuzerische Vorstellungswelt Eingang gefunden hat, spielen *drei Säulen* und *zwei Säulen* keine geringe Rolle.

Als ein großer Alchemist wird *Thubalkain* gerühmt. Er war ein Erzvater der Weisheit, ein Meister in allerlei Erz und Eisenwerk (Gen. IV, 22). Er besaß nicht allein die Kenntnis der gemeinen Chemie und des dazu erforderlichen Feuers, sondern auch der höheren Chemie und des verborgenen elementarischen Feuers. - Nach der Sündflut war kein Mensch mehr, der die Kunst wußte, als der fromme Noah, den etliche Hermogenes oder Hermes nennen, der die Kenntnis der himmlischen und der irdischen Dinge besaß.

Der Kunstbeflissene muß ein *freier* Mann sein. (*Höhler*, a.a.O., S. 66.) Das Ordinale von *Norton* begründet das ungefähr so: „Die Könige haben in alter Zeit angeordnet, daß niemand die freien Wissenschaften lernen sollte außer der Freie von edlem Geiste, und wer ihnen ergeben wäre, sollte in seinen Studien aufs freiste sein Leben hinbringen. Daher haben sie die Alten die sieben freien Künste genannt; denn wer sie vollkommen und gut lernen wollte, der mußte sich einer gewissen Freiheit erfreuen.“

Überaus häufig findet man bei den Alchemisten Bilder des *Todes*: Grab, Sarg, Gerippe usw. So zeigt in *Michael Maiers „Atalanta Fugiens“*¹⁸ das Emblema XLIV, wie der König mit der Krone im *Sarge* liegt, der eben *geöffnet* wird. Dabei stehen rechts ein Mann mit Turban, links zwei, die den Sarg öffnen und die *Gebärde der Freude* erkennen lassen. In der *Practica* des *Basilius Valentinus* zeigt das Bild zum vierten Schlüssel einen Sarg, auf dem ein Gerippe steht; das Bild zum achten Schlüssel - siehe Figur 3 - ein Grab, aus dem ein Mann mit aufrechtem Leib und erhobenen Händen halb herausragt.¹⁹ Zwei Männer schießen auf das in Form einer Scheibe auftretende uns wohlbekannte Zeichen (⊙) (ein in den alten Logen übliches Lehrzeichen), während ein dritter sät. (Gleichnis vom Sämann und dem Samen.)



Figur 3

Das Zeichen \triangleleft ist eine geschickte Verwendung der Sulphur-Hieroglyphe und ist identisch mit dem Stammbuchzeichen des dritten Grades der Hauptloge Indissolubilis. Das Zeichen \circ an der Mauer ist gleichfalls ein Lehrzeichen der Akademien: es ist der Halbkreis, der Mensch, dem das Licht erteilt wurde, und bedeutet, wenn kollektiv auftretend, die Brüderschaft; der Gedanke, die geschlossene Sozietät als Umfriedungsmauer darzustellen, ist ja verständlich. Der Engel mit der Posaune ist der Engel des Gerichts, der die Toten erweckt. Betreffs der Vögel verweise ich auf Matth. XIII, 4.: „Und indem ersäte, fiel

¹⁸ Maier, Michael, *Arcana Arcanissima*. (ca. 1616).

¹⁹ Ich verdanke diese Reproduktion sowie auch Figur 1 der Liebenswürdigkeit des Herrn Geh. Archiv-Rats Dr. Ludwig Keller und des Verlages der Comenius-Gesellschaft.

etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf." Im Text des *Basilius Valentinus*, IV. Schlüssel, ist von der uns wohlbekannten *Fäulung*, also dem *Zerfall*, die Rede. Die Idee der Zerstückelung wird nicht selten deutlich zum Ausdruck gebracht, noch deutlicher als in unserer Parabel. Schon in den ältesten alchemistischen Anleitungen wurde eine Operation als das Grab des Osiris bezeichnet. Eines der von *Berthelot* (Orig., p. 60)²⁰ angeführten Manuskripte sagt: „*Der Drache ist der Wächter des Tempels; opfere ihn, ziehe ihm seine Haut ab, scheidet das Fleisch von den Knochen, und du wirst finden, was du suchst.*“ Der Drache heißt auch Osiris, mit dessen *Sohn* Horus-Harpokrates der kunstreiche Hermes auch identifiziert wurde. (Bedarf es des Hinweises auf die Beförderung im dritten Grad? J..., die Haut verläßt...“; B..., das Fleisch verläßt...“; „M.. B..., er lebt im Sohne.“) Deutlicher als sonstwo sehen wir hier die maurerische Symbolik mit dem Welteltern- oder Schöpfungsmythos verwachsen. Die mythenbildende Kraft scheint nirgend, wo sie schafft, ihre Gesetze verleugnen zu wollen. Auch der aus dem Grab oder Leib des getöteten Urvaters („... bei den Gräbern unserer Väter“. „Ich wurde eines schrecklichen Verbrechens beschuldigt“) wachsende Baum fehlt nicht; es ist die Akazie, deren Vorhandensein damit rationalisiert erscheint, daß sie ein Merkmal bilden soll zum Wiederfinden der Stätte der Verscharrung. Ein ägyptisches Märchen erzählt von zwei Brüdern. Der jüngere, Bata, wird von seiner Schwägerin *fälschlich angeschuldigt* (wie Josef von Potiphars Frau). Sein Bruder Inpw (Anepu) verfolgt ihn deshalb. Der Sonnengott erschafft ein mächtiges Gewässer, das den Verfolger vom Verfolgten trennt. Bata entmannt sich und wirft sein Zeugungsglied ins Wasser, wo es von einem Fische geschluckt wird. Bata's Herz verwandelt sich im späteren Verlauf der Erzählung in eine Blüte an einer Akazie oder Zeder.²¹ Bata versöhnt sich mit Inpw und teilt ihm beim Abschied mit, daß eine Kanne mit Bier ihm als Zeichen dienen soll, wie es dem in der Ferne wohnenden Bruder geht. Wenn das Bier aufschäume, befinde er sich in Gefahr. Bata's Weib läßt den Akazienbaum, an welchem Bata's Herz sich als Blüte befindet, fällen, und infolgedessen stirbt Bata. Durch die Kanne erfährt Inpw von Bata's Lebensgefahr und bricht auf, seinen jüngeren Bruder zu suchen. Inpw *findet die gefälltte Akazie* und an ihr eine Beere, die das verwandelte Herz des Bruders ist. *Bata erlangt das Leben wieder*; er verwandelt sich in einen Stier. Sein Weib läßt den Stier schlachten unter dem Verwand, sie möchte des Stieres Leber essen. Vom durchschnittenen Halse des Stieres fallen zwei Blutstropfen zu Boden und verwandeln sich in zwei Persea-Bäume. Das Weib des Bata läßt die Persea-Bäume fällen. Ein Holzspan fliegt ihr in den Mund, sie verschluckt ihn und wird dadurch schwanger. Das Kind, das sie zur Welt bringt, ist der wiedergeborene Bata. *Dieser lebt also im Sohne weiter, als Kind einer Witwe.* Das zweite Fragment der „*Physica et Mystica*“ vom *Pseudo-Demokrit*, welches *Berthelot* (Orig., p. 151) anführt, erzählt, daß *der Meister starb, ohne Demokritos in die Geheimnisse der Wissenschaft eingeweiht zu haben.* Demokritos beschwor ihn aus der Unterwelt herauf. Der Geist ruft: „*Das ist also der Lohn für das, was ich um dich getan!*“ Auf die Fragen des Demokrit antwortet er: „Die Bücher sind im

²⁰ Berthelot, Marcellin, Collection des anciens Alchimistes Grecs, texte et traduction.

²¹ Auf den Zufall, daß hier eine Akazie vorkommt, will ich natürlich kein Gewicht legen; auf das Motiv des Baums als Lebenszeichen kommt es an.

Tempel." Man fand sie nicht. Einige Zeit hernach sah man bei Gelegenheit eines Festes eine Säule klaffen; und in der Öffnung fand man die Bücher des Meisters, welche nur drei mystische Axiome enthielten: „Natur gefällt sich in Natur, Natur triumphiert über Natur, Natur beherrscht Natur." Die Beispiele lehren freilich nur die Außenseite der Zusammenhänge zwischen Alchemie und Freimaurerei kennen. Die hinter der Symbolik liegende sachliche Verwandtschaft, von der übrigens unsere Betrachtung über die hermetische Kunst bereits einiges ahnen läßt, wird später behandelt werden. Man könnte auch noch einen psychologischen Zusammenhang annehmen in der Art eines „ätiologischen Anspruchs" nach der Terminologie der Psychoanalyse. Er würde die zeitweilige Verschmelzung vom alchemistischen Rosenkruzertum mit der Freimaurerei erklärlich machen. Der rosenkreuzerische Taumel hätte sich - das will ich sagen - in der Maurerei nie ereignet, wenn keine Disposition dazu vorhanden gewesen wäre; es muß eine emotionelle Grundlage für die Erscheinung existiert haben. Und da die Rosenkreuzerei vornehmlich auf dem Boden der Maurerei spukte, ja eigentlich nur dieser gefährlich wurde, muß dieser ätiologische Anspruch ein solcher sein, der auch ein emotionelles Moment in der Maurerei selbst angibt, nur vielleicht in diskreterer, heilsamerer Form. In der Maurerei mögen psychologische Momente gespielt haben, die, wenn unrichtig geführt, ausarten konnten, so wie es eben geschah, als man der Maurerei die Gold- und Rosenkreuzerei aufpfropfte. Die Bewegung bloß aus der äußerlichen Vereinigung der Rosenkreuzerei mit dem freimaurerischen Apparat zu erklären, erscheint mir zu wenig gründlich; so richtig die Beobachtung ist: den Kern der Sache, das Treibende, das nur die Psychologie ermitteln kann, das trifft sie nicht. Die Freimaurerei muß in der Rosenkreuzerei etwas Verwandtes gefühlt haben, etwas Verwandtes in den psychischen Grundlagen der Ausdrucksmittel (Symbolik, Ritual) beider. Nur sind offenbar die Ausdrucksmittel der Rosenkreuzerei weitergehend oder gefährlicher in dem Sinn, daß sie (lockere gesellschaftliche Führung immer vorausgesetzt) schwache Naturen eher zu einer mißbräuchlichen Auffassung und Übung ermuntern konnte. Daß die Rosenkreuzerei in ihrem besseren Aspekt mit der höheren Alchemie identisch ist, daran sollte nach dem mitgeteilten Material niemand mehr zweifeln. Das psychologisch Gemeinsame wird sich also dann zeigen, wann wir - wie dies in späteren Abschnitten geschehen wird - der tiefern gemeinsamen Grundlage von Alchemie und Freimaurerei nachgehen werden. Erst dann wird also der gesuchte „ätiologische Anspruch" zur wünschenswerten Deutlichkeit gelangen. So viel dürfte aber bereits klar geworden sein, daß wir in beiden Gebieten Gebilde mit religiösem Gehalt vor uns haben, wenn auch zeitweise Namen gebraucht wurden, welche diese Tatsache verschleierte. Ich teile nun vorgreifend einen Satz mit, dessen klare Formulierung der Psychoanalyse vorbehalten war: daß nämlich der Gegenstand der kultischen Verehrung regelmäßig als ein Symbol der Libido²² anzusehen ist, dieser psychologischen Göttin, die das Wunschleben des Menschen beherrscht

²² Libido ist die Lust oder der Zug zur Lust, wie er unser Triebleben beherrscht. In der ärztlichen Sprache vorwiegend für sexuelle Lust angewendet, erweiterte sich der Begriff Libido in der Psychoanalyse (namentlich bei C.G. Jung) zur treibenden Kraft des psychischen Geschehens überhaupt. Libido wäre also die Innenansicht dessen, was man in objektiver Bezeichnung „psychische Energie" nennen müßte. Wie es zu dieser Erweiterung kommen konnte, sieht man ein, wenn man um die Verwandlungs- und Sublimierungsfähigkeit der Libido weiß, wovon später noch die Rede sein wird.

(und deren Kanzler Eros ist). *Wenn nun das zum idealen Vorwurf erhobene Libidosymbol zu nackt vor den Suchenden gestellt wird, ist immer die Gefahr des Mißverstehens und des Mißbrauchs vorhanden.* Denn er wird durch seine Instinkte verleitet, das Symbol wörtlich, d.h. in seinem ursprünglichen, niedrigeren Sinn zu nehmen und danach zu handeln. Deshalb sind alle Kulte ausgeartet, in denen man als kultisches Libido-Symbol die unverschleierte *Sexualhandlung* selbst wählte; und deshalb mußte auch ein Kult ausarten, bei dem man das *Gold*, diesen Gegenstand der Gier, als Symbol führte.

Das, was man in der Maurerei und in der Alchemie den Suchenden (d. h. den, der diese Bezeichnung wirklich verdient) vorwärts treibt, zeigt sich sichtbar als eine gewisse Unbefriedigtheit; dem Suchenden genügt das nicht, was er in den Graden jeweils erfährt, er erwartet mehr, will erschöpfende Aufschlüsse haben, will wissen, wann ihm endlich das „Eigentliche“ gezeigt wird. Man klagt z. B. über den zu geringen Inhalt des Gesellengrades. Viel mehr als der objektive Inhalt irgendeines Grades fällt indes der subjektive Reichtum des zu Befördernden ins Gewicht. Je geringer dieser ist, desto weniger wird er auch in den Graden „finden“, und desto minder befriedigt wird er sein, falls er überhaupt etwas erstrebt. Hier ausgleichend zu wirken, ist natürlich Aufgabe der Einführenden. Die erwähnte Unbefriedigtheit ist es aber auch, die von geheimnisvollen Oberen höherer Grade wunderbare Künste erwarten läßt, eine Erwartung, die wie geschaffen ist zur Ausbeutung durch Schwindler, die es natürlich auch gegeben hat, und zwar auf dem Gebiet der Alchemie genau so, wie später zur kritischen Zeit in der Hochgrad-Maurerei. Wie groß die Anteile der Habsucht, des Ehrgeizes, der Eitelkeit, der Neugierde, endlich eines nicht unlöblichen Gefühlshungers gewesen sein mögen, wer kann das genau bestimmen? Von den Spekulanten, die im trüben Wasser der späten Rosenkreuzerei fischten, wurde so manches begehrenswerte Ding als Köder an die Angel gesteckt: Gewalt über die Geisterwelt, Eindringen in die verstecktesten Teile der Naturlehre, Ehre, Reichtum, Gesundheit, langes Leben; dem einen wurde die Hoffnung erregt, eines, einem anderen ein anderes von diesen Zielen zu erreichen. Der Glaube an das Goldmachen war zu jener Zeit, wie schon erwähnt, noch lebendig. Aber nicht allein das Fortbestehen dieser Überzeugung ließ an die alchemistischen Geheimnisse der Hochgrade glauben, sondern, wie z. B. *Kopp* (Alch. H., S. 13)²³ ausführt, ein gewisses metaphysisches Bedürfnis jener Zeit.

Man wird bemerkt haben, daß ich der Rosenkreuzerei, auch der späten, bei aller Würdigung ihrer Auswüchse, doch ihre ideale Seite lasse, wie es sich gebührt. Ihr diese abzustreiten hieße ihr Bild, ja ihr wesentliches Bild fälschen. Man muß nur die wichtige Unterscheidung treffen zwischen einer Idee und ihren Vertretern, der Alchemie und den Alchemisten, der Rosenkreuzerei und den Rosenkreuzern. Es gibt würdige und unwürdige Vertreter; unter den Alchemisten heißen sie: die Adepten oder Meister und die Sudler oder Sudelköche. Sintemal es bei unserer Untersuchung auf die hermetische Wissenschaft selbst, nicht bloß auf die in ihrem Namen geschehenen Mißgriffe ankommt, dürfen wir uns nicht selber in diese verstricken lassen. Und da für

²³ Kopp, Hermann, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit. 2 Tle. Heidelberg, 1886.

uns in erster Linie das Geistesprodukt (Alchemie, der Rosenkreuzerische Gedanke, die maurerische Symbolik usw.), nicht einzelne es vertretende Personen in Betracht kommen, ist die Frage müßig, ob die ersten Rosenkreuzer einen organisierten Bund hatten oder nicht. Es genügt, daß man die Rosenkreuzer in der Phantasie erschuf, daß man diese Phantasie hegte, daß Leute nach dieser Phantasie lebten und sie wahr machten. Es kommt für uns auf eins heraus, ob es nur „sogenannte“ oder „echte“ Rosenkreuzer gegeben hat; der Inhalt ihrer Lehre lebte; und diesen in der Literatur nachweisbaren Inhalt meinte ich, wenn ich sagte, die Rosenkreuzerei ist identisch mit der höheren Alchemie oder der hermetischen oder königlichen Kunst. Ich meine aber, die Gleichung gilt auch für die Gold- und Rosenkreuzerei, denn der geistige Gehalt dieser Neuauflage des alten Ordens ist der gleiche, nur daß er, wie es das Schicksal aller subtilen Dinge ist, von der Mehrzahl mißverstanden wurde. Es fehlte nicht an Versuchen, die Leute von den Irrwegen abzubringen. In den rosenkreuzerischen Anmerkungen zu dem „Kompaß der Weisen“ (Ausgabe von 1782)²⁴ heißt es z. B.: „ ... Zudem ist die Absicht unserer unschuldigen Gesellschaft keineswegs das Goldmachen... Vielmehr benimmt man ihnen [den Lehrlingen] diesen Wahn, sofern sie etwa damit angesteckt seyn sollten, gleich auf der ersten Stufe des Tempels der Weisheit; man schärfet ihnen dagegen ernstlich ein, daß sie zuvörderst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen müßten...“ Auch durch allerlei Reformen suchte man den verfahrenen Karren ins rechte, dem ursprünglichen Ideal entsprechende Geleise zu bringen. Umsonst. Es scheint, daß sich die alchemistische Bearbeitung des „Werkes“ eben nur für engste Kreise schickte. Die Menge wurde verblendet.

„Wo halten sich die schottischen Meister auf?“

„Ganz nahe der Sonne.“

„Warum?“

„Weil sie sie vertragen können!“

²⁴ Vere, Ketima, Der Compass der Weisen, Berlin 1728

Von demselben Verfasser erschien:

Probleme der Mystik und ihrer Symbolik

Von Herbert Silberer

18 Bogen, mit mehreren Abbildgn.,
geb. M.9.-, in Hbfrz. geb. M.12.-.

Inhalt: I. Einleitender Teil: 1. Die Parabola 2. Traum- und Märchendeutung. - II. Analytischer Teil: 1. Psychoanalytische Deutung der Parabola. 2. Alchemie. 3. Hermetische Kunst. 4. Rosenkrenzerei und Freimaurerei. 5. Das Problem d. mehrfachen Deutung. III. Synthetischer Teil: 1. Introversion und Wiedergeburt. A. Erinnerung und Introversion. B. Folgen der Introversion. C. Wiedergeburt. 2. Das mystische Ziel. 3. Königliche Kunst. - Anmerkungen. - Quellen. - Index.

/ Wien und Leipzig / 1914 /
(Verlag von Hugo Selter & Cie.).

Herbert Silberer

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 7/2010

Herbert Silberer (* 28. Februar 1882 in Wien, † 12. Januar 1923, aufg. 18. Oktober 1919 in die Wiener Freimaurerloge Sokrates (Matrikel 287) bzw. (M 298 [alt]), bef. 20. März 1921 per deleg. in der Loge Zukunft, erh. 29. Oktober 1921) war ein österreichischer Psychoanalytiker. Er gehörte dem Kreis um Sigmund Freud an und war Ideengeber Carl Gustav Jungs.

Biographie

Silberer war der Sohn des erfolgreichen Wiener Unternehmers Viktor Silberer.²⁵ Sigmund Freud schrieb in einem Brief vom 19. Juli 1909: „Silberer ist ein unbekannter junger Mensch, wahrscheinlich ein feiner Dégénééré; sein Vater ist eine Wiener Persönlichkeit, Gemeinderat und ‚Macher‘.“^[1] Der Gegensatz zwischen einem dominanten, starken, erfolgreichen und unternehmerischen Vater und einem der Innenschau zugeneigten, den Träumen, Phantasien, Halluzinationen und Visionen ergebenden Sohn²⁶ erinnert an Franz Kafka.

Viktor Silberer ließ den Sohn zu einem Sportler erziehen. Das „Projekt“ scheiterte. Dann wurde Herbert Silberer Redakteur der vom Vater gegründeten „Allgemeinen Sportzeitung“ in Wien. Silberer schloss sich 1907 der Gruppe um Sigmund Freud an. Freud war anfangs begeistert von ihm und empfahl dessen Bericht („Bericht über eine Methode, gewisse symbolische Halluzinations-Erscheinungen hervorzurufen und zu beobachten“) C. G. Jung²⁷, dem damaligen Mitherausgeber des „Jahrbuchs

²⁵ Victor Silberer, * 23. Oktober 1846 in Wien; † 11. April 1924 ebenda, österreichischer Journalist, Schriftsteller, Politiker und Pionier der österreichischen Luftfahrt. - Aus Wikipedia 8/2010

²⁶ Josef Dvorak: „Carl Kellner“ (<http://user.cyberlink.ch/~koenig/sunrise/carl.htm>, 8/2010) berichtet über Herbert Silberer: „Sein Sohn Herbert stellte Weiten- und Höhenrekorde mit Ballons auf. Herbert Silberer (1882-1923), Freimaurer und Psychoanalytiker, der sich - parallel zu C.G. Jung - mit der Erforschung von Mystik, Alchemie, Hermetischer Kunst, Rosenkreuzerei und Okkultismus befasste, war kurze Zeit mit einer Tochter Carl Kellners verlobt. (Anmerkung: Carl August Kellner; * 1. September 1851 in Wien; † 7. Juni 1905 ebenda, war ein österreichischer Chemiker, Industrieller, Erfinder, Freimaurer einer „irregulären“ Richtung und Okkultist. - Aus Wikipedia 8/2010)

²⁷ Els Nannen arbeitet in seiner Abhandlung „Carl Gustav Jung der getriebene Visionär“ (http://bitflow.dyndns.org/german/ElsNannen/Carl_Gustav_Jung_Der_Getriebene_Visionaer_2003.pdf - 8/2010) einen hier sehr interessanten Zusammenhang heraus: „Jungs Großvater, Prof. Dr. med. Carl Gustav Jung (1744-1864) war ein bedeutender Wissenschaftler und lehrte in Basel. Er war auch sehr musikalisch und vor allem ein Mann mit einem weiten Herzen für Kranke und Notleidende. || Als »begeisterter Freimaurer« war er nicht nur acht Jahre Meister vom Stuhl einer Basler Freimaurer-Loge, der er vorher dreizehn Jahre angehörte. Er wurde auch Großmeister der schweizerischen Großloge »Alpina«, und war als solcher ein hoher Eingeweihter in esoterischen Praktiken (Connor, Peter O.: *Innere Welten. Jung verstehen – sich selbst verstehen. Hamburg (1985), Seite 526*). Sein Enkel Carl Gustav meint: || »Diesem Umstand ist wohl die besondere Art der Wappenkorrektur zu verdanken. Ich erwähne diesen an sich unwesentlichen Punkt, weil er in den historischen Zusammenhang meines Denkens und Lebens gehört« (Dieckmann, Hans und Jung, Eberhard: *Weiterentwicklung der Analytischen (Komplexen) Psychologie. In: Dieter Eicke (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts Bd. III, Freud und die Folgen II, Kassel (1977), Seite 236*). || Ursprünglich hatte die Familie Jung nämlich einen

für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen“ zur Veröffentlichung. Silberer verstand sich dann als Privatgelehrter (Mystik und Philosophie) und trat auch einer Freimaurerloge bei. Silberer war über zehn Jahre Mitglied der „Psychoanalytischen Vereinigung“ und wurde weder ausgeschlossen noch ist er ausgetreten. Er war aber bei den Anhängern Freuds und bei Freud selber umstritten. Man unterstellte ihm eine zu große Nähe zu C. G. Jung und Wilhelm Steckel, die beide als Abtrünnige galten.

Von 1920 bis 1922 gab er mit Wilhelm Stekel das von Samuel Tannenbaum in New York finanzierte Periodikum „Psyche and Eros“, eine Zweimonatszeitschrift in englischer Sprache, heraus. Auch diesem Projekt war keine lange Lebensdauer beschieden. Laut Aussage Steckels, sei er durch dieses Projekt für Freud „erledigt“ gewesen. ^[2] Silberer, der immer noch von seinem Vater finanziell abhängig war, wollte dann als Bankangestellter arbeiten. Dazu kam es aber nicht.

Silberer sprach in einem Vortrag am 1. November 1922 zum Thema „Beobachtungen an Träumen“ die Übertragung an und betonte den Unterschied zwischen materialer (inhaltlicher) und funktionaler Symbolisierung. Wenige Monate nach diesem Vortrag nahm sich Silberer das Leben. Zuvor erhielt er einen ablehnende Brief Freuds, was mit seinem Freitod in Verbindung gebracht wurde. Über die Hintergründe und die Umstände des Todes hieß es in der „Neuen Freien Presse“, Wien, vom 12. Januar 1923: „Auf tragische Weise hat heute Nacht der Schriftsteller Herbert Silberer geendet. Er hatte sich in seiner Wohnung (...) im Zustande geistiger Überreiztheit erhängt und wurde tot aufgefunden. Herr Silberer (...) hatte in der letzten Zeit Spuren nervöser Erkrankung gezeigt... Silberer war ein bekannter Schriftsteller. Er fungierte als Redakteur der Zeitung des Österreichischen Aeroklubs und hat sich auch viel mit Problemen der Metaphysik und der Telepathie usw. befaßt, die er wissenschaftlich behandelte.“

Silberer erhängte sich – ein in seiner Tragödie möglicherweise durchaus bewusst gewählter, symbolisch aufzufassender Akt der Selbsttötung – am Fensterkreuz.

Phönix als Wappentier, was mit »jung« oder »Jugend« zusammenhänge. Nun aber enthält es ein blaues Kreuz und eine blaue Taube in goldenem Feld – »Symbole des irdischen und himmlischen Geistes«. Dazwischen ist ein Pentagramm, und zwar in Gold, dem »Gold der Alchemisten«. Das Pentagramm, das eigentlich ein magisches oder Hexenzeichen darstellt und der Anrufung oder Bannung von Dämonen dient, sei hier ein Symbol der »Vereinigung der Gegensätze«. || »Diese aufdringliche Symbolik ist freimaurerisch bzw. rosenkreuzerisch ... Die Rosenkreuzer gingen aus der hermetischen bzw. alchemistischen Philosophie hervor ... Gerardus Dorneus war ein ausgesprochener Paracelsist. Er hat sich am meisten von allen Alchemisten mit dem Individuationsprozess auseinander gesetzt. In Ansehung der Tatsache, dass ein großer Teil meiner Lebensarbeit der Erforschung der Gegensatzproblematik und insbesondere der alchemistischen Symbolik gewidmet war, sind diese antizipieren Carl Gustav Jung – der getriebene Visionär ... Teil I 22 den Ereignisse nicht ohne Reiz, weshalb ich sie auch meinen Lesern nicht vorenthalten wollte« (*Dieckmann a.a.O., 236-237*).“

Silberer und Freud

Der Versuch von Herbert Silberer sich der Gruppe um Freud anzuschließen, fiel in eine Zeit des Umbruchs. Freund überwarf sich mit wichtigen Verbündeten wie Alfred Adler (1911), Wilhelm Stekel (1914) oder C. G. Jung (1914). Freud, in dessen Werk es zwanzig Hinweise auf Silberer gibt, meint aber auch, dass Silberer eine wichtige Ergänzung zu seiner Traumlehre gemacht habe. Er schreibt: „Silberer hat bekanntlich gezeigt, daß man in Zuständen zwischen Schlafen und Wachen die Umsetzung von Gedanken in visuelle Bilder direkt beobachten kann, daß aber unter solchen Verhältnissen häufig nicht eine Darstellung des Gedankeninhaltes auftritt, sondern des Zustandes (von Bereitwilligkeit, Ermüdung usw.), in welchem sich die mit dem Schlaf kämpfende Person befindet. Ebenso hat er gezeigt, daß manche Schlüsse von Träumen und Absätze innerhalb des Trauminhaltes nichts anderes bedeuten als die Selbstwahrnehmung des Schlafens und Erwachens. Er hat also den Anteil der Selbstbeobachtung – im Sinne des paranoischen Beobachtungswahns – an der Traumbildung nachgewiesen.“ [3]

In einem Nachruf der „Internationale[n] Zeitschrift für Psychoanalyse“ wird aber die gespannte Situation des Kreises um Freud mit Silberer deutlich: „Der Verstorbene war langjähriges Mitglied der Wiener Gruppe, von der er sich aber in den letzten Jahren bis auf gelegentliche Besuche persönlich fern gehalten hatte. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiete der Traumpsycholegie, sind in der psychoanalytischen Literatur mehrfach anerkennend gewürdigt worden; aber auch an kritischen Einwendungen gegen manche ungerechtfertigte Verallgemeinerung hat es nicht gefehlt. Das Interesse Silberers lag offenkundig außerhalb des eigentlichen psychoanalytischen Bereiches; er hat sich mit schönem Erfolge um das psychologische Verständnis der sogenannten okkulten Phänomene bemüht, wovon sein eigentliches Hauptwerk: ‚Die Probleme der Mystik und ihrer Symbolik‘, 1914, Zeugnis ablegt.“ [4]

Silberer und C. G. Jung

Silberer war der Erste, der den Versuch unternahm, eine symbolische, psychologische und psychoanalytische Deutung eines alchemischen Textes vorzunehmen. Damit erweitert er die Deutung der Psychoanalyse und bildet ein Brückenglied zu der jungschen symbolischen, archetypischen Deutung der Träume und ihrer Symbolik hin zum Individuationsprozess.

Probleme der Mystik und ihrer Symbolik

In seinem Hauptwerk „Probleme der Mystik und ihrer Symbolik“ (1914), das bis heute sowohl psychologisch wie alchemisch bedeutsam geblieben ist, arbeitet er den Prozesscharakter und die teleologische Bedeutsamkeit der Alchemie heraus und übersetzt dessen Sprache in einen psychologischen Diskurs. Silberer nahm sich eine längere Passage aus

dem Buch „Die Geheimen Figuren der Rosenkreuzer“ aus dem Jahre 1785 vor, Parabola genannt. In der Einleitung schreibt Silberer programmatisch: „In einem alten Buche fand ich eine seltsame Erzählung, „Parabola“ benannt. Ich stelle sie an den Ausgangspunkt meiner Betrachtungen, weil sich aus ihr ein willkommener Leitfaden ergibt. In der Bemühung, die Parabola zu verstehen und psychologisch zu durchdringen, werden wir veranlasst, jene phantastischen Gebiete zu durchwandern, in welche ich den Leser führen möchte. Am Schlusse unserer Wanderung werden wir dann mit dem Verständnis des ersten Beispiels zugleich die Kenntnis gewisser psychischer Gesetzmäßigkeiten erworben haben.“ Nach der Einleitung und dem Abdruck der „Parabola“ beginnt der analytische Teil. Zuerst versucht er eine psychoanalytische Deutung, um dann Alchemie, Hermetische Kunst, Rosenkreuzerei und Freimaurerei zur Interpretation heranzuziehen. Das besondere ist der Versuch einer „mehrfachen Deutung“ des Textes, der auf unterschiedliche Lesarten gelesen wird - und diese zulässt - und nicht (!) auf eine psychoanalytische Deutung allein reduziert wird bzw. werden kann. Im dritten Teil vertieft er seine Vorgehensweise.

Silberer und Piaget

Der Psychologe Jean Piaget schreibt über Silberer, dass er versucht habe „die Theorie des Symbols weiterzuentwickeln, indem er die Bilder im Halbschlaf mittels einer originellen und fruchtbaren Methode analysierte.“
[5]

Würdigung

Silberers Interesse galt der Entwicklung der Symbole, ihrer Sprache und Bedeutung. Er fühlte sich als Transformator, als Übersetzer der „alten“ Symbolsprache in eine „psychologische“ Sprache und damit in eine wieder zugängliche Wirklichkeit. Hier leistete er C. G. Jung Vorarbeit. Man kann ihn als Wegbereiter einer archetypischen Tiefenpsychologie ansehen. Sein Werk ist heute immer noch aktuell.

Werke und Aufsätze (Auswahl)

- 1909 *Bericht über eine Methode, gewisse symbolische Halluzinations-Erscheinungen hervorzurufen und zu beobachten.* Jb. 1, S. 513-525.
- 1910 *Phantasie und Mythos.* (Vornehmlich vom Gesichtspunkte der „funktionalen Kategorie“ aus betrachtet.) Jb. 2, S. 541-622.
- 1911 a) *Symbolik d. Erwachens u. Schwellensymbolik überhaupt.* Jb. 3, S. 621-660.
- 1911 b) *Über die Symbolbildung.* Jb. 3, S. 661-723.

- 1911 c) *Über die Behandlung einer Psychose bei Justinus Kerner*. Jb. 3, 724-729.
- 1911 d) *Vorläufer Freud'scher Gedanken*. Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie 1, S. 441-449.
- 1912 a) *Spermatozoenträume*. Jb. 4, S. 141-161.
- 1912 b) *Zur Symbolbildung*. Jb. 4, S. 607-683.
- 1912 c) *Zur Frage der Spermatozoenträume*. Jb. 4, S. 708-740.
- 1912 e) *Mantik und Psychoanalyse*. Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie 2, S. 78-83.
- 1912 f) *Von den Kategorien der Symbolik*. Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie 2, S. 177-189.
- 1912 g) *Lekanomantische Versuche*. Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie 2, S. 383-401; 438-540; 518-530; 566-587.
- 1912 h) *Märchensymbolik*. Imago 1, S. 176-187.
- 1914 a) *Probleme der Mystik und ihrer Symbolik*. Wien (Heller). 2. Aufl.: Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1961. Neuauflage: AAGW, Sinzheim, *1997. ISBN 978-3-937592-07-7
- 1914 b) *Mystik und Okkultismus*. Jb. 6, S. 413-424.
- 1914 c) *Der Homunculus*. Im. 3, S. 37-79.
- 1914 d) *Das Zerstückelungsmotiv im Mythos*. Imago 3, S. 502-523.
- 1915 a) *Durch Tod zum Leben. Eine kurze Untersuchung über die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Symbols der Wiedergeburt in seinen Urformen, mit bes. Berücksichtigung der modernen Theosophie*. Leipzig (Heims). Neuauflage: AAGW, Sinzheim, 1997, ISBN 978-3-937592-07-7
- 1919 *Der Traum. Einführung in die Traumpsychologie*. Stuttgart (Enke).
- 1919 *Zur Entstehung der Symbole*. Vortrag, 20. Nov. 1919 in der Großloge Wien.
- 1920 a) *The origin and the meaning of the symbols of freemasonry*. Psyche & Eros, S. 17-24; 84-97.
- 1920 b) *The Steinach in mythology*. Psyche & Eros, S- 137-139.
- 1921 a) *Der Seelenspiegel. Das enoptische Moment im Okkultismus*. Pfullingen (Baum). Neuauflage: AAGW, Sinzheim, 1997 ISBN 978-3-937592-07-7

- 1921 b) *Der Zufall und die Koboldstreiche des Unbewußten*. Bern, Leipz. (Bircher).*
- 1921 d) *Beyond psychoanalysis*. (Reflection on Sigmund Freud's Jenseits des Lustprinzips. 1920.) Psyche & Eros, S. 142-151.
- 1923 a) *Der Aberglaube*. Bern (Bircher). ^[6] ^[7] ^[8]

Literatur

- Sigmund Freud: *Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre*. GW, X.
- Jean Piaget: *Nachahmung, Spiel und Traum. Die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde*. GW 5. Stuttgart 1975.
- Carl Gustav Jung: *Mysterium Coniunctionis. Untersuchungen über die Trennung und Zusammensetzung der seelischen Gegensätze in der Alchemie*. GW 14/2, Olten/Freiburg i. Br. 1971.
- Karl Fallend: *Herbert Silberer - 'Führer erster Classe' und Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. In: WERKBLATT. Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik. Nr. 14/15, 1988. S. 67-86.
- Bernd Nitzschke: *Herbert Silberer - Luftschiffer und Halluzinationsforscher. Stichworte zu seinem Leben und Werk*. In: Ernst Federn und Gerhard Wittenberger (Hg.), *Aus dem Kreis um Freud. Zu den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*, Frankfurt/M. 1992
- Bernd Nitzschke: *Die Gefahr, sich selbst ausgeliefert zu sein: Herbert Silberer, zum Beispiel*. In: Ders. (Hg.), *Zu Fuß durch den Kopf - Wanderungen im Gedankengebirge. Ausgewählte Schriften Herbert Silberers - Miscellen zu seinem Leben und Werk*, Tübingen 1988. ISBN 3-89295-524-7
- Bernd Nitzschke: *Vorwort*. [Zur Neuauflage von „Probleme der Mystik und ihrer Symbolik...“] AAGW, Sinzheim, 1997 ISBN 978-3-937592-07-7
- Wilhelm Stekel: *In memoriam Herbert Silberer. Fortschritte der Sexualwissenschaft und Psychoanalyse* 1, 1924, S. 411.

Fußnoten

1. Sigmund Freud, Carl Gustav Jung, *Briefwechsel*, Frankfurt/M. 1974, S. 267.
2. Wilhelm Stekel: *In memoriam Herbert Silberer, Fortschritte der Sexualwissenschaft und Psychoanalyse*. 1924, S. 411.

3. Sigmund Freud: *Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre* GW X, S. 164.
4. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse 9, 1923, S. 119.
5. Jean Piaget, *Nachahmung, Spiel und Traum. Die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde*, GW 5, Stuttgart 1975, S. 247.
6. Jb. =Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen (ab 1914: Jahrbuch der Psychoanalyse)
7. ZS = Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse (1913-1919; ab 1920-1937: Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse; ab 1939-1941: Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse und Imago).
8. Die Auswahl basiert auf: Bernd Nitzschke: Vorwort. [Zur Neuausgabe von „Probleme der Mystik und ihrer Symbolik...] S. 20f.